vivendi

Vivendi mein Glas!

Feinstes geblasenes Echtkristall.
Made in Germany.
Aus dem Hause Nachtmann.

Rotwein-Pokal 6.95

Unverbindliche Preisempfehlung.
Erhältlich im guten Fachhandel.

http://www.nachtmann.com
92660 Neustadt

1834
Nachtmann

angeblich, weil er die Nachfolgediskussion aus dem Bundestagswahlkampf fernhalten wollte; tatsächlich aber, weil ihn die DDR-Propagandakampagne, er sei Architekt von Nazi-Konzentrationslagern gewesen, zermürbt hatte. Die als Beweis vorgelegten Dokumente waren, wie wir heute wissen, weitgehend von der Stasi gefälscht. Lübke, ein begnadeter Anti-Redner, war in seinem Amt überfordert. Das Beispiel Lübke belegt die schwache Kraft eines Präsidenten im politischen Getriebe. Ein Staatsoberhaupt als Ausdruck einer Zeitströmung – wie der SPD-Justizminister Gustav Heinemann 1969 – gilt als gute Wahl; aber ein Präsident verblaßt sogleich in der Erinnerung, wenn er ein eigenes Profil zu wahren sucht – um sich dann doch beim Volk und, inzwischen, beim Fernseh-Konsumenten anbiedern zu müssen.

Dafür stehen Walter Scheel, der als sanges- („Hoch auf dem gelben Wagen") und champagnerfreudiger „Bruder Leichtfuß" in der Ahnengalerie gilt, und sein Nachfolger Karl Carstens, ein exzellenter preußischer Beamter, allerdings aus Bremen, der als Dauer-Spaziergänger die Republik durchquerte und der nach dem Bonner Kanzlerwechsel zu Helmut Kohl um ein Haar zurückgetreten wäre, wenn ihn das Bundesverfassungsgericht damals mit seinem Votum zugunsten vorgezogener Neuwahlen allein gelassen hätte.

Denn das Präsidentendogma der Überparteilichkeit galt diesem spröden Pflichtbewußten viel; er hätte es nicht ertragen, als bloßer Erfüllungsgehilfe seines Parteifreunds Kohl angesehen zu werden. Kohl hatte, hart an der Grenze der Legalität, dem Volk Neuwahlen versprochen; Carstens und die Verfassungsrichter folgten ihm, wenn auch widerstrebend.

Das Amt färbt die Persönlichkeit – dieser Erfahrungssatz trifft alle deutschen Bundespräsidenten. Alle waren sie Mitglied einer Partei, wurden nach der Nominierung in einen strategischen Wahlkampf geworfen, der keineswegs ihrer Person, sondern immer nur den Zielen der jeweiligen Gruppierung diente – und kannten doch nach erfolgter Einsetzung keine Parteien mehr.

Die Wahl von Gustav Heinemann 1969 stand bereits im Zeichen des folgenden Bonner Machtwechsels hin zu den Sozialliberalen, und beim Verzicht Scheels auf eine zweite Amtszeit und der Wahl von Carstens galt das gleiche in umgekehrter parteipolitischer Richtung – der überparteiliche Präsident als Symbol einer neuen Ära.

Richard von Weizsäcker etwa, das Gewissen der gehobenen Stände, fiel für die Dauer seiner Amtszeit und auch noch danach mit seiner oft bitteren Kritik am Parteifreund Kohl auf. Den Journalisten unvergessen ist die Art, wie Weizsäcker zum Gespräch bat, um anschließend über die Unfähigkeit seines Parteifreunds im Kanzleramt herzuziehen. Der hatte allerdings die Macht, die auch dieser Präsident gern gehabt und vielleicht auch segensreich ausgeübt hätte.

Einigen bundesdeutschen Staatsoberhäuptern war die Überlegung eigen, ihre moralische Autorität durch eine Verfassungsänderung

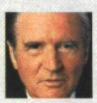
**Menge Wasser**
Staatsoberhäupter und ihre Sprüche

Theodor Heuss
(1949–1959)
zur Bundeswehr:
*„Dann siegt mal schön."*

Heinrich Lübke
(1959–1969):
*„Indonesien besteht aus Inseln, die liegen teils nördlich, teils südlich vom Äquator, und dazwischen ist eine Menge Wasser."*

Gustav Heinemann
(1969–1974):
auf die Frage, ob er sein Vaterland liebe:
*„Ich liebe meine Frau."*

Walter Scheel
(1974–1979):
*„Hoch auf dem gelben Wagen."*



Karl Carstens
(1979–1984):
*„Ein Politiker darf niemals wissentlich die Unwahrheit sagen."*

Richard von Weizsäcker
(1984–1994)
zum 8. Mai 1945:
*„Ein Tag der Befreiung."*

Roman Herzog
(1994–1999):
*„Durch Deutschland muß ein Ruck gehen."*

BUNDESBILDSTELLE (7)